

Marianne Bäuml

Die Kinder von Blankenese

Unvorstellbar, es war das Paradies auf Erden – Blankenese. Von Januar 1946 bis März 1948 konnten hier in zwei Villen des jüdischen Bankiers Erich Warburg etwa vierhundert Kinder und Jugendliche nach schlimmster Bedrohung, Misshandlung und Missachtung durch NS-Verbrecher in diversen KZs und Ghettos endlich aufatmen, sich ausruhen, sich erholen. Sie waren schwer traumatisiert: die Eltern in Auschwitz ermordet, Geschwister auf der Flucht erschossen, ständig in Todesangst, unterernährt, ausgeliefert, gedemütigt, gequält. Und dann war plötzlich der Krieg vorbei. Die Briten befreiten Bergen-Belsen und allmählich kam Hilfe. Die Jewish Brigade kümmerte sich um die Waisenkinder, suchte nach guten Orten, wo sich die Kinder warm, sicher und geborgen fühlen konnten. In Blankenese an der Elbe, einem schönen Vorort von Hamburg, fanden sie dann das märchenhafte Refugium: Warburg Children's Health Home, benannt nach der großzügigen Familie, die diese Gebäude zur Verfügung stellte. Es waren zwei große helle Häuser, in die nach und nach in drei Gruppen die Kinder und Jugendlichen zwischen vier und siebzehn Jahren einzogen. In einer Atmosphäre der Geborgenheit, umgeben von jüdischen Helfern aus Palästina, den USA und England, konnten sie allmählich gedeihen und wieder Vertrauen zu anderen Menschen fassen. Sie lernten Hebräisch und Englisch, konnten im großen Garten toben, lernten das Spielen und das Singen wieder, wurden gut und gesund ernährt und konnten ein nie erhofftes Lebensgefühl der Bejahung spüren in der wohlthuenden Nähe ihrer verständnisvollen Betreuer. Manche blieben ein paar Monate, manche ein ganzes Jahr, bis sie gut vorbereitet in kleinen Gruppen

nach Eretz Israel auswanderten, um danach meist in Kibbuzim zu leben.

Sechzig Jahre später sind mehr als fünfzig dieser »Kinder von Blankenese« jetzt für eine Woche nach Hamburg zurückgekommen. Sie wurden vom »Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese« eingeladen, der zusammen mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft diese Reise und den Aufenthalt durch Spenden finanziert und organisiert hat. Aber auch etliche andere, wie die örtliche evangelische Kirchengemeinde, sorgten dafür, dass sich die ehemaligen Waisenkinder hier wohl fühlten. So wohnten die jüdischen Gäste in den selben wunderschönen Villen wie damals, machten Ausflüge in Hamburg, trafen interessierte Juden und Christen, so dass sich zwischen die Wehmut und die dunklen, entsetzlich traurigen Erinnerungen an die Zeit in Bergen-Belsen und das Umherirren in Europa immer dieser einzigartige Aufenthalt im »weißen und im roten Haus« der Warburgs wie eine Rettungsinsel schob. Manche der »Kinder von Blankenese« sind seit ihrer gemeinsamen Zeit im »Children's Health Home« eng befreundet, treffen sich nach wie vor in Jerusalem, Haifa, Tel Aviv. Oder sie schreiben sich Briefe und Mails mit jenen, die nach Amerika auswanderten. In den Gesprächsrunden im Herbst 2006 in Hamburg berichteten die meisten jüdischen Gäste über die wunderbar beruhigende Wirkung auf ihr kindliches Gemüt, die ihnen der Aufenthalt in Blankenese beschert hatte, und sie betonten, dass ihnen diese Zeit eine solide Plattform zurückgab, um sich später eine selbstbewusste Zukunft zu gestalten, selber vielen Kindern das Leben zu schenken und heute glücklich mit ihnen und ihren zahlreichen Kindeskindern zu sein.

Besonders beeindruckt waren die Gäste vom kulturellen Programm, das die Organisatoren für sie zusammengestellt hatten. Zwischen Stadtbesichtigungen, einer Hafenrundfahrt und einem Opernbesuch gab es ausgesuchte offizielle Empfänge und private Einladungen, die ganz persönliche Kontakte in freundschaftlicher Atmosphäre zwischen Menschen verschiedener Religionen möglich machten. So konnten die unausweichlich traurigen Gefühle nach der Busfahrt nach Bergen-Belsen danach im gemeinsamen Gespräch zum Ausdruck gebracht werden. Zwar gibt es keinen Trost für dieses Entsetzen, doch kann behutsames Zuhören helfen, den Schmerz vielleicht zu verstehen. Dennoch gab es auch während dieses achttägigen Aufenthalts furchtbare Realitäten, die nicht zur Sprache kamen, nicht zur Sprache kommen konnten, weil sie zu schrecklich, zu traurig sind.

Bewegend war ein Besuch der ehemaligen »Kinder von Blankenese« bei den heutigen Kindern in der Gorch-Fock-Grundschule, den die Friedensforscherin Dr. Margret Johannsen mit Lehrerinnen der vierten Klasse organisiert hatte. Deutlich war zu spüren, wie die neunjährigen Jungen und Mädchen, die dort in humanistischer Tradition erzogen werden, ein einfühlsames Interesse am Schicksal der verfolgten Juden haben. Das brachten sie auch durch ihre Fragen und in den Gesprächen zum Ausdruck, was bei etlichen Kindern in Deutschland heute leider durch moderne Hektik und ein Medien-Überangebot nicht mehr selbstverständlich ist. »Wie war das Gefühl, immer den gelben Stern tragen zu müssen?«, »Wie sah es im Ghetto aus? Was bekamen Sie da zu essen?«, »Wie konnten Sie im KZ überleben? Wie viele Angehörige sind ermordet worden?«. Auf diese Fragen antworteten Dora Haimowitch, Renate Victor und Bracha Ghilai. Letztere brachte als Puppenspielerin den heutigen Blankeneser Kindern am Beispiel des Schicksals ihres Neffen Nissan die traurige Wahrheit

von der Vernichtung von 1,5 Millionen jüdischen Kindern durch die Nazis in deutscher Sprache nahe. So führte sie mit ihren Puppen vor, wie die Menschen damals in Viehwaggons in den Tod transportiert wurden. In den traurigen Gesichtern der Neunjährigen war zu lesen, wie unfassbar solche Verbrechen heute immer noch sind. Dass sie nicht vergessen werden dürfen, haben sich glücklicherweise nicht nur ihre Lehrer zur Aufgabe gemacht – eine Aufgabe, die angesichts des Wiedererstarkens von Neonazis heute dringender denn je ist. Als Ausklang dieses Besuchstages – vielleicht auch ein Zeichen für Hoffnung – sangen die Grundschüler das hebräische Lied »Shalom, Shalom«, um ihre Gäste an diesem sonnigen Herbstvormittag zu verabschieden.

Im Sommer 1947 spielten Chajale und Julika zusammen im Garten des Warburg-Waisenhauses, sind fröhlich und zuversichtlich – vielleicht, weil sie noch nicht wissen konnten, welch mörderischem Schicksal sie durch Zufall entronnen waren. Die Wege der beiden kleinen Mädchen trennten sich. Chajale kam mit drei Jahren im Kibbutz Jagur in Israel an, Julika lebte später in Amerika. Beide waren sich in all den Jahren nicht mehr begegnet. Jetzt, im goldenen Oktober 2006, gibt es ein Wiedersehen in Blankenese. Die Gruppe der eingeladenen Juden aus aller Welt begrüßt sich, manche kennen sich seit Jahrzehnten, manche sind sich fremd, sind schüchtern, nachdenklich, aufgeregt. Alte Fotos werden herumgereicht. Und plötzlich das unglaublich schöne Wiedererkennen: Julika, heute Rachel Cossrow aus Florida, und Haya Lev Ayal, die kleine Chajale von 1947, umarmen sich. Verständlich, dass sie sich viel zu erzählen haben. Und so ist es den Organisatoren nicht nur gelungen, Kontakte zwischen den ehemaligen Kindern und den heute hier lebenden engagierten Bürgern zu stiften, sondern auch vom Lebensweg getrennte Freunde wieder zusammenzuführen.

»Kirschen auf der Elbe« heißt das lesenswerte Buch über das jüdische Kinderheim, das jetzt in deutscher Übersetzung im Klaus Schümann Verlag erschienen ist. Bereits 1996 entstand die Originalausgabe mit dem hebräischen Titel »Duvdevanim al Ha-Elbe«, herausgegeben von Jizchak Tadmor.



Chajale (3) und Julika (2) im Sommer 1947 im Garten des Warburg-Waisenhauses in Blankenese (Foto: Privatsammlung)

Es bietet die Möglichkeit, sich in die Thematik einzulesen, Berichte von damaligen Zeitzeugen, wichtige Dokumente von Nachkriegs-Korrespondenzen und Briefe der Familie Warburg (im Faksimili abgedruckt) sowie eine Reihe von Fotografien der munteren Kinderschar.



Haya Lev Ayal (Chajale) aus Israel und Rachel Cossrow (Julika) aus Florida am 9. Oktober 2006 auf dem Empfang der Kirchengemeinde Blankenese im Gemeindehaus (Foto: Friedemann Hellwig)